

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

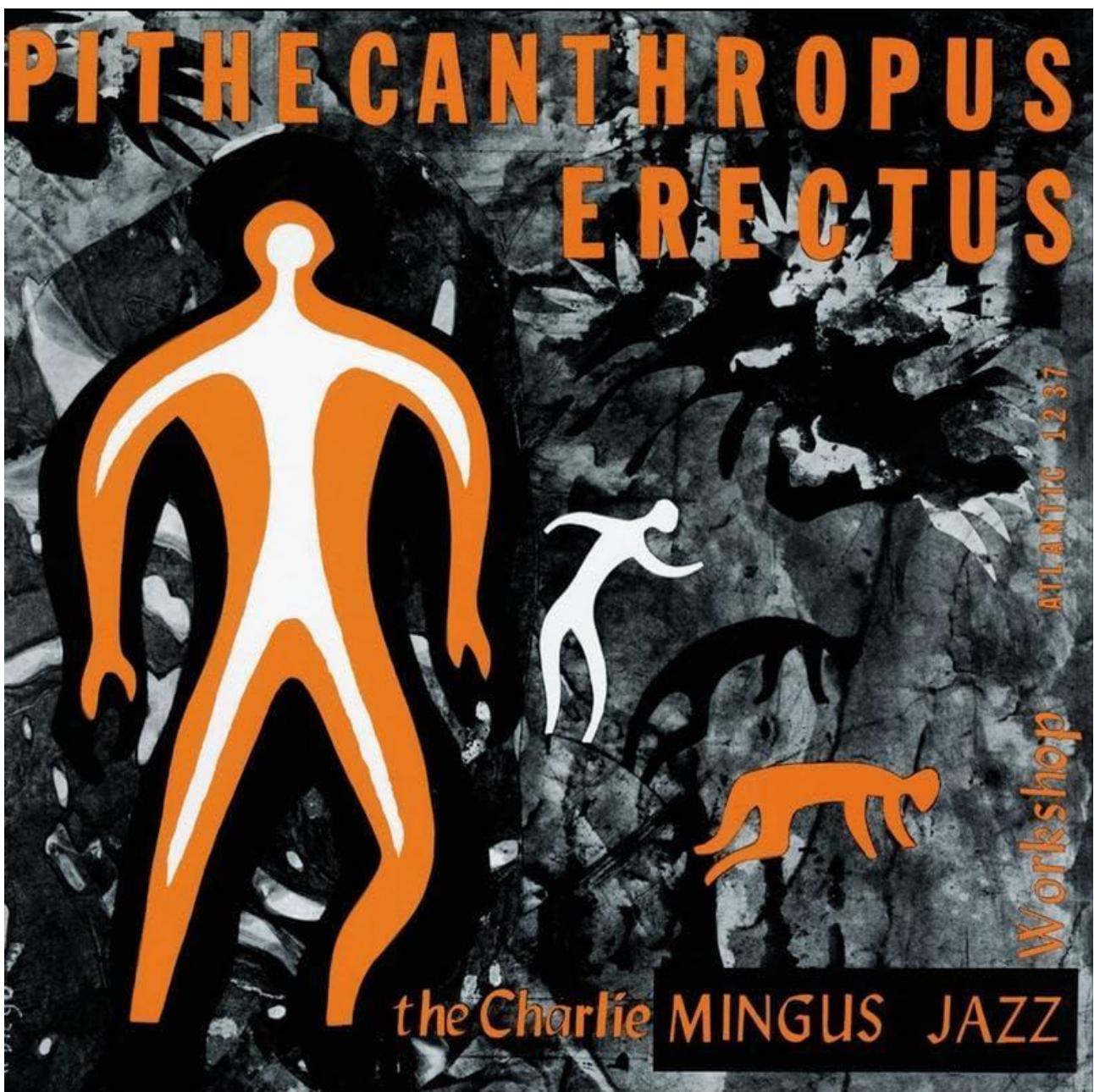
Heft 159 | [Home](#) | [Archiv](#) | Impressum und Datenschutz | Das Magazin unterstützen

Verführbarkeit durch

Aufstieg - Macht - Abstieg - Fall

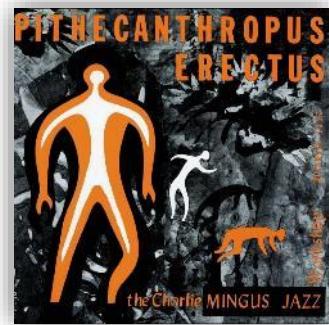
Ein essayistisches Zwiegespräch mit ChatGPT über Charles Mingus 'Pithecanthropus Erectus'

Andreas Mertin



Cover des Albums von 1956

1956 veröffentlicht der US-amerikanische Jazz-Kontrabassist und Bandleader Charles Mingus (1922-1979) «**Pithecanthropus Erectus**», sein erstes Jazzalbum.¹ Darauf finden sich vier Stücke: 'Pithecanthropus Erectus' (10:33), 'A Foggy Day' (7:47, basierend auf einer Vorlage von George Gershwin), 'Profile of Jackie' (3:07) sowie 'Love Chant' (14:56). Alle diese Stücke hatte Mingus vorher zusammen mit seinen Musikern in seinen *Jazz Workshops* einstudiert und entwickelt.



Es ging ihm damals um eine neuartige Verbindung eines kompositorischen Gerüsts mit freier Improvisation aller beteiligten Musiker:innen. Mingus wollte sich von vorgegebenen Notenblättern und Partituren ab- und freien Gestaltungen zuwenden. Das Album bedeutet seinerzeit einen Durchbruch in seiner Karriere. Drei Jahre später veröffentlicht er sein erfolgreichstes Stück *Goodbye Pork Pie Hat* in Erinnerung an seinen Freund **Lester Young**, der immer einen Wollfilzhut trug.

Ich fokussiere mich im Folgenden auf das Titelstück des Albums von 1956, weil es einen gesellschaftspolitischen Anspruch hat, der über den Tag oder das Jahr seiner Genese hinausgeht und geradezu prophetische Züge besitzt.

Das Titelstück Pithecanthropus Erectus, an dem er schon lange arbeitete, schildert nach Mingus in vier Sätzen Aufstieg und Fall des (angeblich) ersten Menschen Pithecanthropus erectus: 1. Entwicklung („evolution“) zum aufrechten Gang, 2. Überlegenheitskomplex („superiority complex“) – Wille, die Welt und andere zu beherrschen, 3. Abstieg („decline“), 4. völlige Zerstörung („destruction“) wegen der unausweichlichen Selbstemanzipation der Versklavten und – hier scheinen Mingus’ psychologischen Interessen durch – Selbstentfremdung des Versklavers (seine „false security“).²

Anders etwa als bei anderen Kompositionen kann man beim Hören des Stücks nun nicht einzelne iterative Motive in einer Partitur durchforschen – hier arbeitet Mingus tatsächlich frei. Und dennoch muss man ihn darin ernstnehmen, dass die Wahl des inhaltlichen Motivs (Aufstieg und Fall des frühen Java-Menschen) nicht einfach kontingent ist, sondern dass dieses Thema stringent entwickelt worden ist. Tatsächlich gibt es ein kurzes immer wieder auftauchendes dynamisch vorwärtstreibendes Grundmotiv, dass aber im Regelfall schnell überlagert wird.

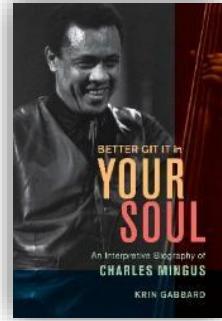


ChatGPT Ich unterbreche / ergänze / strukturiere meinen Essay immer wieder durch Informationen, die ich bei der künstlichen Intelligenz ChatGPT abgefragt habe. Man muss der KI nicht immer folgen, aber viele Basis-Daten fasst sie ganz gut zusammen und erlaubt es, die eigene Argumentation zu unterfüttern. Dazu soll die KI mir darstellen, (1) was das Stück «Pithecanthropus Erectus» für eine Bedeutung hat und wie es eingeordnet wird, (2) was in heutiger Sicht der Java-Mensch überhaupt ist, (3) warum der Java-Mensch nicht überlebt hat, sondern ausgestorben ist und (4) wo die Parallelen zur Jetzt-Zeit liegen könnten. Texte der KI ChatGPT sind im Folgenden immer blau hinterlegt.

Historische Verortung

1956 einigt sich Charles Mingus mit dem Label **Atlantic Records** auf einen Plattenvertrag. Das von den Brüdern Ahmet und Nesuhi Ertegun geführte Label war damals bereits ein etabliertes Unternehmen, das durch innovative und z.T. auch aggressive Strategien auffiel.

*Auf Mingus' erster LP für Atlantic, *Pithecanthropus Erectus*, waren der Altsaxophonist Jackie McLean, der Schlagzeuger Willie Jones und J. R. Monterose zu hören, ein Tenorsaxophonist, der vor allem einer früheren Generation von Saxophonisten wie Coleman Hawkins verpflichtet war. Der Pianist war Mal Waldron, der eine bemerkenswerte Karriere im Jazz machte, vor allem als Begleiter von Billie Holiday gegen Ende ihres Lebens, aber auch als Leiter und Co-Leiter mehrerer wichtiger Ensembles, darunter eine jahrzehntelange Zusammenarbeit mit dem Sopransaxophonisten Steve Lacy.³*



Dass Charles Mingus mit «*Pithecanthropus Erectus*» einen geradezu akademischen, zumindest aber ausgefallenen Titel wählte, war für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich.

Zusammen mit Raymond Scott, der „New Year's Eve in a Haunted House“, „Dinner Music for a Pack of Hungry Cannibals“, „War Dance for Wooden Indians“ und „Reckless Night on Board an Ocean Liner“ komponierte, war Mingus einer der großen Namensgeber für Songs und Alben. Man denke nur an „All the Things You Could Be by Now if Sigmund Freud's Wife Was Your Mother“, „If Charlie Parker Was a Gunslinger, There'd Be a Whole Lot of Dead Copycats“ und „Oh Lord, Don't Let Them Drop That Atomic Bomb on Me“.⁴

Aus den Aufzeichnungen von Charles Mingus wird deutlich, dass er sich damals ausführlich mit dem frühen Menschen *Homo Erectus* beschäftigte und über die Ursachen seines Untergangs nachdachte. Es war zwar der aufrecht gehende Mensch, überlebte aber dennoch nicht. Warum?

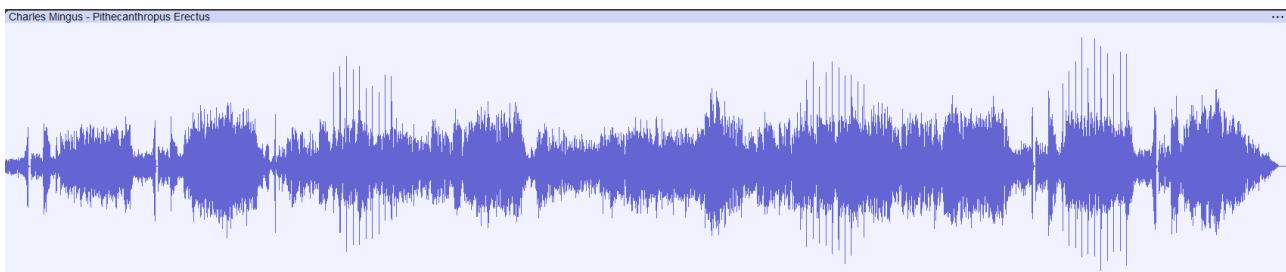
*Tatsächlich schlägt Mingus in seinen Liner Notes zur LP einen apokalyptischen Ton an, wenn er die Geschichte der Menschheit und ihren unvermeidlichen Niedergang nachzeichnet. Der Titel „*Pithecanthropus Erectus*“ auf der LP besteht aus vier Teilen, die Mingus' Vision widerspiegeln: Evolution, Überlegenheitskomplex, Niedergang und Zerstörung. Er bat seine Musiker, zu improvisieren, was jeder Begriff für sie bedeutete.*

In seinen Notizen im Vorfeld der Veröffentlichung finden sich, so schreibt Krin Gabbard, geradezu poetische Imaginationen über den Java-Menschen:

Man denke nur an die Passagen über den frühen Menschen, der sich aufrichtet, „sich auf die Brust schlägt und seine Überlegenheit gegenüber den noch liegenden Tieren predigt“. Überwältigt von Selbstbewusstsein macht er sich auf, die Welt, wenn nicht sogar das Universum zu beherrschen, aber sowohl sein Unvermögen, die unvermeidliche Emanzipation derer zu erkennen, die er zu versklaven suchte, als auch seine Gier, sich auf eine falsche Sicherheit zu stützen, verweigern ihm nicht nur das Recht, jemals ein Mensch zu sein, sondern zerstören ihn schließlich vollständig.⁵

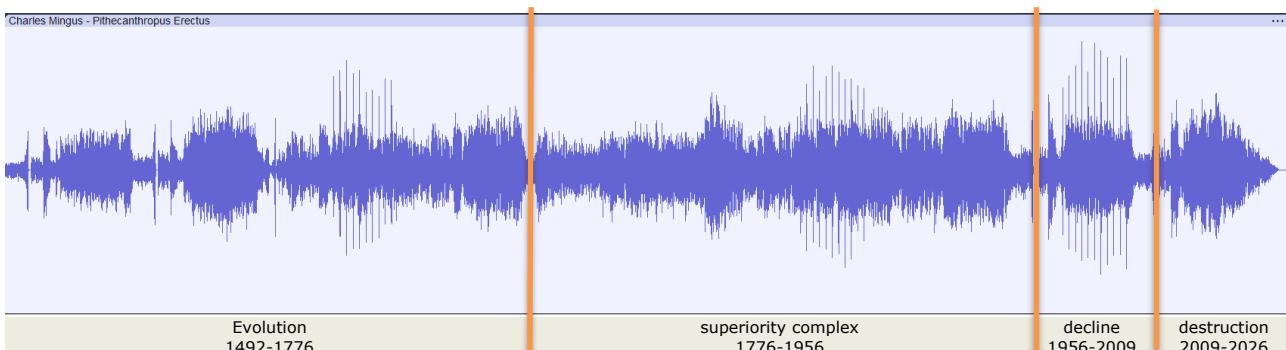
Diese Erläuterungen sind für die weitere Interpretation außerordentlich hilfreich. Auch wenn sie erkennbar auf den Aufbruch der Bürgerrechtsbewegung 1955/56 in den USA zielen, gehen sie in ihrer Bedeutung weit darüber hinaus.

Musik als Deutungsfeld und (Be-)Deutungskonstrukt



Die Schwierigkeiten eines Versuchs der Deutung von *Pithecanthropus Erectus* beginnen schon dort, zu entscheiden, wie sich das 637 Sekunden lange Stück in seine vier Sätze (Evolution, Weltbeherrschung, Abstieg, Zerfall) gliedert. Mingus spielt eben nicht vier klar unterscheidbare Sätze in seinem Stück, tatsächlich sind es eher sechs, die sich durch kunstvolle Kleinst-Pausen voneinander absetzen. Man muss also versuchen, sinnvolle Zuordnungen zu konstruieren.

Die nächste Herausforderung ist, ob sich Abstieg und Zerfall als prophetische Aussagen deuten lassen, also erst nach 1956 beginnen, oder ob sie bereits die Zeit bis zum Erscheinen des Stücks beinhalten, also deskriptiv sind. Wenn man im Interesse einer präsentischen Gegenwartsdeutung davon ausgeht, dass Charles Mingus die letzten beiden Sätze als Prophetie begriffen hat, die die Zeit *nach* 1956 betraf, dann könnte eine Gliederung wie folgt aussehen:



Weiterhin vorausgesetzt, das Stück wäre eine Metapher für die Entwicklung der amerikanischen Gesellschaft und nicht für die Menschheitsentwicklung im Allgemeinen, dann sähe es so aus: Die 280 Jahre währende Evolution bis zur Unabhängigkeitserklärung vollzieht sich in drei Schritten, der 180 Jahre umfassende Abschnitt der amerikanischen Überlegenheit würde dann folgen. Mit den 60er-Jahren begäne die Spaltung und der Zerfall der amerikanischen Gesellschaft und mit der Gründung der neuen Tea Party 2009 käme dann der Fall, das dissonante Chaos.

Das ist natürlich an das Stück herangetragen, denn die 1956 noch nicht beurteilbare Bürgerrechtsbewegung, die am 1. Dezember 1955 mit der Weigerung von **Rosa Parks** beginnt, ihren **Sitzplatz im Bus** aufzugeben, müsste dann bereits in die Zerfallsgeschichte eingeordnet werden. Aber gerade sie begründete ja auch einen Teil des modernen amerikanischen Überlegenheitsgefühls und der Deutung der amerikanischen Geschichte als fortschreitender Emanzipationsgeschichte. Andererseits ist der Einstieg Amerikas in den **Vietnamkrieg** im August 1964 für eine gesellschaftspolitische Deutung das Datum, an dem sich klar der Zerfall Amerikas abzeichnet.

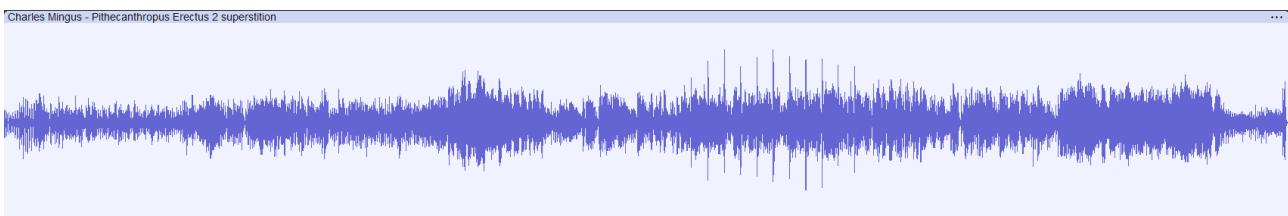
Evolution



Ton-Kurve des ersten Satzes «Evolution»

Die Evolution der amerikanischen Gesellschaft vom Beginn der Kolonialisierung 1492 bis zur **Unabhängigkeitserklärung** 1776 braucht hier in ihrer Abgründigkeit nicht nachgezeichnet werden. Wie auch die Evolutionsgeschichte des *homo sapiens* ist es nur eine Erfolgsgeschichte aus der Sicht der Überlebenden, während andere Gruppen ausstarben, vereinigten oder assimiliert wurden. Musikalisch wird diese Evolutionsgeschichte als Evolution kleiner Schritte in 260 Sekunden umgesetzt. Ein grundlegendes Motiv wird immer wieder von Steigerungen begleitet oder von dissonanten Eruptionen unterbrochen. Evolution ist kein stetiger Vorgang, nicht teleologisch strukturiert, sondern von Konflikten, Rückschritten und Abweichungen begleitet. Es gibt keine Heilsgeschichte der Evolution, an deren Ende der emanzipierte, freie, autonom sich selbst bestimmende und mit seinen Mitmenschen interagierende Mensch steht. Das ist ein Irrtum. Und das erkennt man auch an der musikalischen Gestaltung dieses Satzes durch Mingus und seinen Kollegen. Am Ende steht – wenn man die politische Analogie auf- und ernstnimmt, zwar die Unabhängigkeitserklärung mit den formulierten Freiheitsrechten, aber zeitgleich herrschende Sklaverei, Frauenunterdrückung und Ungerechtigkeit. Der erste Schritt der Evolution endet nur mit einer regulativen Idee, noch nicht mit der Befreiung. Das ist für Mingus als politisch engagiertem schwarzen Musiker sehr wichtig. 1956, als er das Stück veröffentlicht, ist nichts gut. Aber man hat mit dem radikalen Universalismus der Unabhängigkeitserklärung etwas, was von den Marginalisierten zur Umsetzung und Verwirklichung eingefordert werden kann. Das ist ein Ergebnis der Evolution des Menschen. Der Mensch ist auf dem Weg von der Notwendigkeit zur Freiheit.

Superiority complex



Ton-Kurve des zweiten Satzes «Superiority complex»

Mit 250 Sekunden fast ebenso lang ist der Satz, der die Überschrift «superiority complex» trägt und sich mit dem «Willen, die Welt und andere zu beherrschen» auseinandersetzt. Es wäre die Zeit seit der **Verabschiedung der Unabhängigkeitserklärung** als einem Dokument, das die Wahrheit des radikalen Universalismus ausdrückt, zu einer Idee amerikanischer Ideologie, an der sich alle anderen Menschen auf der Welt zu orientieren haben und das auch gewaltsam durchgesetzt wird. Aber es steht zugleich immer wieder weltweit, aber auch in der US-amerikanischen

Gesellschaft in Frage gestellt wird.⁶ An diesem Punkt geht es nach Mingus nicht zuletzt um die Verführung durch die uneingeschränkte Macht über die man seit der erfolgreichen Evolution verfügt, um das, was Mingus «false security» nennt, die «Selbstentfremdung des Versklavers» von seinen ursprünglichen Motiven und Zielen. Musikalisch setzt Mingus diese «Gefährdungslage in einer oszillierenden Ton-Kurve um. Der Reiz, das als richtig erkannte durchzusetzen, ist übermächtig. Er wird aber auch stimuliert von der verführerischen Idee, damit zugleich die eigenen Interessen durchzusetzen. Es geht eben nicht nur um den Kampf gegen den als negativ eingeschätzten und die Freiheit begrenzenden Kommunismus sowjetischer und chinesischer Prägung, sondern auch um Öl und geopolitische Machtphären. Wenn die Entwicklung (die Evolution) einen befähigt, Macht auszuüben, sollte man diese Gelegenheit nicht nutzen? Das fragt die Schlange das erste Menschenpaar, und wir wissen, wie dieses darauf reagiert hat:

«Da sah die Frau, dass es gut wäre, von dem Baum zu essen, dass er eine Lust war für die Augen, begehrenswert war der Baum, weil er klug und erfolgreich machte. Sie nahm von seiner Frucht und aß. Und sie gab auch ihrem Mann neben ihr. Und er aß.» (Gen 3)

Decline & Destruction



Ton-Kurve der letzten Sätze «Decline» und «Destruction»

Die letzten beiden Sätze umfassen dann nur noch zusammen 130 Sekunden (*Decline* etwa 60 Sekunden, *Destruction* etwa 70 Sekunden) und spiegeln die Spaltung und den Zerfall der amerikanischen Gesellschaft. Diese beiden Abschnitte sind durch eine die Dissonanz allmählich steigernde und am Ende fast schon kakophoner Musik gekennzeichnet.

Wenn meine vorsichtige Deutung zutrifft, geht es um die Zeit zwischen 1956 und 2009 und um die Zeit nach 2009. Und ein Abstieg ist es dann tatsächlich, weil mit dem, was wir mit dem Namen Joseph McCarthy verbinden, die US-amerikanische Gesellschaft sich der Verführung ergibt, Andersdenkenden die Freiheit zu nehmen.

Der Abstieg / *Decline* ist bei Mingus kein krasser, sondern geschieht im Hin und Her, immer wieder wird das Grundmotiv neu angestimmt, aber dann im Hin und Her der Interessen erstickt.

Der abschließende Fall / *Destruction* startet mit dem Grundmotiv und schlägt unmittelbar in eine chaotische Kakophonie um. Das ist mehr als die bloß zufällige Abfolge von Tönen wie in John Cages Experimenten mit dem «I Ging» (*Wind of Changes*), Anfang der 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts, die ja erkennbar (bloß) aleatorisch sind. Bei Charles Mingus sind es gegeneinander arbeitenden und sich in ihrer Grellheit überbietende Stimmen, die am Ende ausfaden und ins bedeutungslose Schweigen übergehen – und nicht ins bedeutungsvolle wie in *John Cages 4'33"*.



ChatGPT zur Besonderheit des Stückes „Pithecanthropus Erectus“

„Pithecanthropus Erectus“ (1956) gilt als eines der Schlüsselwerke von Charles Mingus und ist aus mehreren Gründen außergewöhnlich:

1. Programmamusik im Jazz

Mingus konzipierte das Stück als eine Art Jazz-Tondichtung. Es erzählt musikalisch die Geschichte des Menschen: Aufstieg aus dem Ursprünglichen, Erhebung, Macht, Überheblichkeit und schließlich der Fall. Das war im Jazz der 1950er Jahre höchst ungewöhnlich.

2. Sozial- und Zivilisationskritik

Der Titel bezieht sich auf einen frühen Hominiden („der aufrecht gehende Affenmensch“), doch Mingus meinte ausdrücklich den modernen Menschen. Das Stück ist eine Kritik an Arroganz, Machtmisbrauch und moralischem Niedergang – ein frühes Beispiel für politisch und philosophisch aufgeladenen Jazz.

3. Kollektive Improvisation mit Struktur

Statt klassischer „Thema-Solo-Thema“-Form setzt Mingus auf gelenkte Gruppenimprovisation. Die Musiker improvisieren gleichzeitig, aber innerhalb klarer emotionaler und dramaturgischer Vorgaben. Das erzeugt Spannung, Chaos und Dramatik.

4. Früher Schritt Richtung Free Jazz

Obwohl das Stück noch nicht „Free Jazz“ im späteren Sinne ist, bricht es bewusst mit Harmonien, festen Formen und Swing-Konventionen. Damit war Mingus seiner Zeit voraus.

5. Der Bass als erzählendes Zentrum

Mingus' Kontrabass ist nicht nur Begleitung, sondern tragende Stimme und Motor des Stücks – rhythmisch, melodisch und konzeptionell. Das war damals alles andere als selbstverständlich.

6. Emotionale Extreme

Das Stück arbeitet mit starken Kontrasten: archaisch, aggressiv, lyrisch, chaotisch. Gerade dieses kontrollierte „Am-Rand-des-Zusammenbruchs-Spielen“ wurde zu einem Markenzeichen von Mingus.

Kurz gesagt:

„Pithecanthropus Erectus“ ist besonders, weil es Jazz als Erzählform, gesellschaftliche Kritik und kollektives Experiment versteht – und damit einen wichtigen Schritt vom klassischen Bebop hin zu modernerem, freierem Jazz markiert.

Was ich an dieser Stelle nicht leisten kann, ist eine Einordnung von Charles Mingus in die Geschichte des Jazz, dazu fehlt mir als Nicht-Musikwissenschaftler schlicht das Hintergrundwissen und die fachliche Kompetenz. Deshalb an dieser Stelle noch einmal ein Input der KI:



Charles Mingus (1922–1979) gilt als eine der zentralen und einflussreichsten Persönlichkeiten der Jazzgeschichte – nicht nur als Bassist, sondern vor allem als Komponist, Bandleader und musikalischer Visionär.

1. Erneuerung der Jazz-Komposition

Mingus hat den Jazz stark in Richtung komplexer, durchkomponierter Formen erweitert. Er verband: Blues und Gospel, Bebop und Hard Bop, Elemente aus der europäischen Klassik, kollektive Improvisation (in Anlehnung an frühen New-Orleans-Jazz). Seine Werke sind oft dramatisch, vielschichtig und emotional extrem – Stücke wie "Haitian Fight Song", "Goodbye Pork Pie Hat" oder "Fables of Faubus" gelten heute als Jazz-Klassiker.

2. Der Kontrabass als gleichberechtigtes Soloinstrument

Als Bassist hat Mingus den Kontrabass aus der reinen Begleitrolle befreit: kraftvoller, aggressiver Ton, melodisches und rhythmisch eigenständiges Spiel, der Bass als führende Stimme im Ensemble. Er steht auf einer Stufe mit Bass-Revolutionären wie Jimmy Blanton oder Scott LaFaro.

3. Der Bandleader als Komponist und Pädagoge

Mingus war berüchtigt für seine strengen, oft chaotischen Proben, aber gerade dadurch: formte er Musiker zu starken Persönlichkeiten, förderte er individuelle Stimmen statt standardisierter Improvisation. Viele spätere Jazzgrößen spielten in seinen Bands, darunter: Eric Dolphy, Jackie McLean, Booker Ervin, Dannie Richmond. Seine Bands fungierten fast wie Komponier-Labore.

4. Politische und gesellschaftliche Bedeutung

Mingus war einer der ersten Jazzmusiker, die offen politisch Stellung bezogen: Kritik an Rassismus und Segregation, Ablehnung des kommerziellen Musikbetriebs, selbstbewusst afroamerikanische Identität. "*Fables of Faubus*" ist ein direktes musikalisches Statement gegen den rassistischen Gouverneur Orval Faubus – zur Zeit seiner Veröffentlichung höchst ungewöhnlich.

5. Emotionaler Extremismus als ästhetisches Prinzip

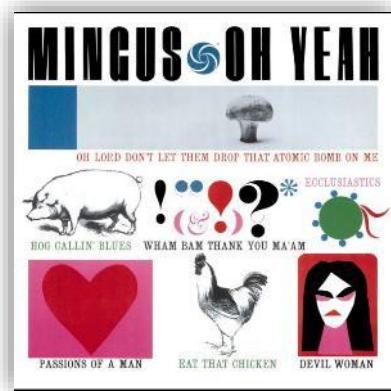
Mingus' Musik ist oft: wütend, ironisch, zärtlich, chaotisch, Diese radikale Emotionalität machte ihn zu einem Vorläufer späterer avantgardistischer Strömungen und beeinflusste: Free Jazz, Creative Music, spätere Jazz-Orchester-Kompositionen.

Fazit

Charles Mingus war eine Schlüsselfigur zwischen Tradition und Avantgarde. Er zeigte, dass Jazz: gleichzeitig komponiert und frei, politisch und persönlich, intellektuell und zutiefst emotional sein kann. Ohne Mingus wäre die Entwicklung des modernen Jazz – insbesondere im Spannungsfeld zwischen Struktur und Freiheit – kaum denkbar.

Mich interessiert nun der Aspekt der gesellschaftspolitischen Aneignung und Interpretation musikalischer Stoffe – so wie Charles Mingus es selbst immer wieder angeregt hat.

Etwa in dem legendären Stück «*Oh Lord Don't Let Them Drop That Atomic Bomb On Me*». Das Stück ist eines der eindringlichsten Beispiele dafür, wie Charles Mingus Musik, Satire und politische Anklage miteinander verbindet. Entstanden mitten im Kalten Krieg, in der Zeit der atomaren Aufrüstung, der Kuba-Krise und damit der allgegenwärtige Angst vor nuklearer Vernichtung, reagiert Mingus darauf nicht abstrakt, sondern emotional, sarkastisch und persönlich. Das Stück ist ein verzweifeltes Gebet, aber zugleich politisch appellativ, darin ernst gemeint und bitter ironisch.



2023 wird die feministische Künstlerin Valie Export sich das Stück künstlerisch und musikalisch aneignen und im **Kunsthaus Bregenz** aufführen. Valie Export hatte sich schon dreißig Jahre zuvor mit Mingus Reaktion auf den drohenden Atomkrieg künstlerisch auseinandergesetzt. Derartige Bezüge seiner Jazz-Musik waren nicht zuletzt in der Kunstgeschichte wirksam wie man am Beispiel von Valie Export unschwer erkennen kann, die nun Mingus Erfahrungen aus der Zeit des alten Kalten Krieges auf die kälter werdende Gegenwart überträgt und das alte Stück dazu neu einspielt.



Wenn man den Aufbau von *Pithecanthropus Erectus* studiert, ist es natürlich eine fast schon (zu) verführerisch naheliegende Steilvorlage für eine aktualisierende Re-Lektüre und Interpretation im Blick auf die neuere Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika von der Evolution der Menschenrechte in der Unabhängigkeitserklärung der USA über die Spaltung der amerikanischen Gesellschaft anlässlich des Vietnamkrieges bis zu ihrem «Fall» und damit zu Donald Trump. Es ist ja tatsächlich eine «Kritik an Arroganz, Machtmissbrauch und moralischem Niedergang». Darin ist das Stück nicht nur zeitlos, sondern auch überraschend aktuell. Und dabei muss der politische Bezug nicht an das Stück herangetragen werden, er wird vom Künstler selbst vorgegeben, es ist sein eigenes Thema.

Was die Künstliche Intelligenz unter dem Topos «Sozial- und Zivilisationskritik» abhandelt, ist der Kern dessen, was Mingus umsetzen möchte: Jazz nicht als *l'art pour l'art*, sondern als Musik mit direktem gesellschaftlichen Bezug. Mingus zielt ausdrücklich auf den modernen Menschen (des 20. Jahrhunderts) – nicht auf irgendeine ferne Vergangenheit mit einer untergegangenen Zivilisation. Damit erweist sich *Pithecanthropus Erectus* als ein frühes Beispiel für politisch und philosophisch aufgeladenen Jazz.

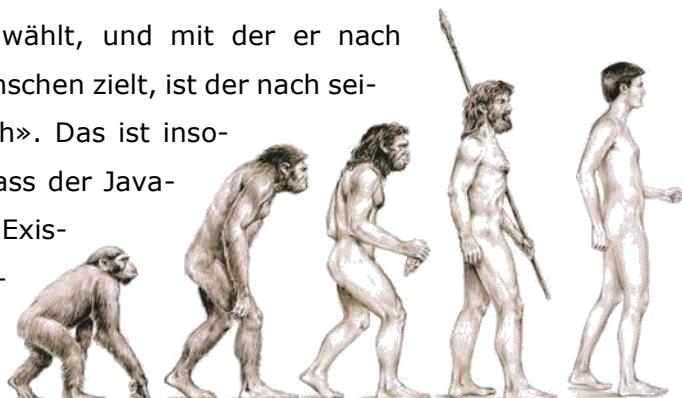
Ob einen das als künstlerisches Programm überzeugt, ist eine andere Frage – die Diskussion um engagierte Kunst (darum würde es sich ja hier letztendlich handeln), ist lang und komplex.⁷ Mir scheint es aber so, dass zumindest die Wirkungsgeschichte von *Pithecanthropus Erectus* zeigt, dass Mingus hier eine nicht-narrative, sondern eher assoziativ wirkende Möglichkeit eröffnet hat, mithilfe seines Stücks einen Teil der Geschichte im freien Spiel zu erkunden und zu deuten.

Was dieses Stück nun einerseits interessant macht, ist, dass man es als eine Studie über die Chancen und Risiken des aufrechten Gangs «lesen» kann (bei aller Vorsicht gegenüber solchen politisch und/oder sozialpolitisch inspirierten Deutungsakten). Es geht wortwörtlich um den „aufrecht gehenden Affenmenschen“, der seinen archaischen Trieben und Gewohnheiten aber eben noch nicht entronnen ist, noch nicht ganz bei sich selbst ist, und sich daher selbst in seiner Entwicklung zur «Krone der Schöpfung» (Aristoteles) überhebt.

Andererseits ist *Pithecanthropus Erectus* auch eine Anregung, sich geschichtsphilosophisch mit dem historischen Fall eines *homini* auseinanderzusetzen, der vermutlich einem Klimawandel zum Opfer gefallen ist, weil er unfähig war, ihn zu erkennen und sich ihm anzupassen. Der Java-Mensch ist ausgestorben, weil er sich – anders als andere Zweige der Homini-Familie der Menschheitsgeschichte – nicht rasch genug verändern konnte. Er wurde verführt, sich im Jetzt einzurichten.

Alles Weitere ist Deutungsarbeit, ist eine politische Lesart eines historischen Vorgangs auf aktuelle Entwicklungen durch musikalische Interpretation oder gesellschaftspolitische (psychologisierende) Deutung. Die zentrale Frage ist also, ob wir heute in einer ähnlichen Situation sind wie der «*Pithecanthropus Erectus*» vor etwa einer Million Jahren, ob er eine Metapher für Gegenwartsdiagnosen sein kann.

Diese «Metapher», die Charles Mingus wählt, und mit der er nach eigenem Bekunden auf den modernen Menschen zielt, ist der nach seiner Fundstelle so benannte «Java-Mensch». Das ist insofern eine unverfängliche Metapher, als dass der Java-Mensch nach 1 Million Jahren erfolgreicher Existenz spätestens vor 100.000 Jahren ausgestorben ist. Er ist also für jeden erkennbar wirklich «bloß» eine Metapher.



Im Deutschen wäre ein analoger Bezug auf den Neandertaler (400.000 bis 40.000 v.Chr.) dagegen bereits weitgehend pejorativ konnotiert, es wäre klar, dass man jemand mit der Etikettierung «Neandertaler» herabsetzen wollte. Das ist beim Java-Menschen nicht unbedingt so. Der Java-Mensch ist schlicht eine frühe Form des Homini, der es nicht gelang, sich an die Erfordernisse der Zeit und der sich verändernden Umwelt anzupassen. Da diese Frage (also etwa das Überleben des Klimawandels) für den Menschen der Gegenwart aber noch offensteht, ist er ein interessantes Spiegelobjekt.



ChatGPT zum Java-Menschen

Der **Java-Mensch** ist einer der bekanntesten frühen Menschenfunde und spielt eine wichtige Rolle in der Geschichte der Paläoanthropologie.

Grundlegendes

- Wissenschaftlicher Name: ursprünglich Pithecanthropus erectus, heute Homo erectus
- Fundort: Java (Indonesien), nahe des Dorfes Trinil
- Entdecker: Eugène Dubois (1891) - Dubois suchte gezielt nach dem „Missing Link“ zwischen Affe und Mensch – eine damals sehr umstrittene Idee.
- Alter der Fossilien: ca. 700.000 bis 1,5 Millionen Jahre

Körperliche Merkmale

- Aufrechter Gang (daher erectus)
- Gehirnvolumen: ca. 800–1.000 cm³
(mehr als bei Australopithecus, weniger als beim modernen Menschen)
- Kräftiger Schädel mit ausgeprägten Überaugenwülsten
- Relativ moderne Körperproportionen, geeignet für längere Wanderungen

Bedeutung

Der Java-Mensch war einer der ersten bekannten Menschen außerhalb Afrikas, Beleg dafür, dass frühe Menschen sich sehr früh über Asien ausbreiteten, ein zentraler Schritt im Verständnis der menschlichen Evolution. Heute gilt Homo erectus als eine der erfolgreichsten Menschenarten überhaupt – er lebte über mehr als eine Million Jahre und verbreitete sich von Afrika bis Ostasien.

Kultur & Verhalten

Man nimmt an, dass Homo erectus Steinwerkzeuge (Acheuléen) benutzte, wahrscheinlich Feuer kontrollieren konnte, in sozialen Gruppen lebte, bereits einfache Formen von Arbeitsteilung kannte

Wissenschaftliche Einordnung

Der Begriff *Pithecanthropus erectus* wird heute nicht mehr verwendet; er ist historisch. Moderne Forschung ordnet den Java-Menschen klar **Homo erectus** zu.

Interessanter Bezug

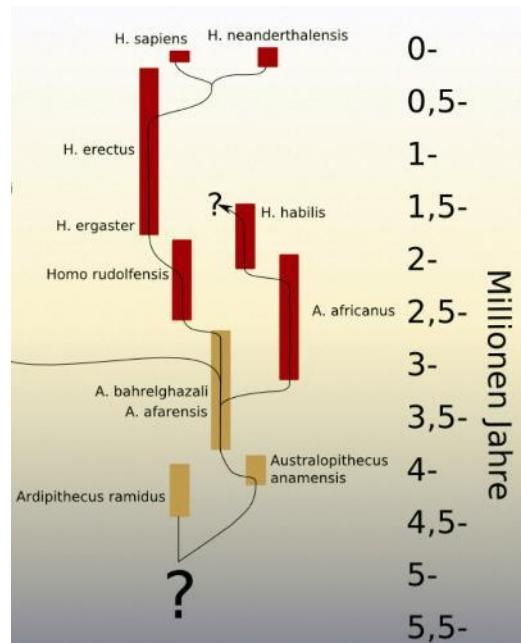
Der Name taucht auch kulturell auf – etwa bei **Charles Mingus'** „**Pithecanthropus Erectus**“, wo er sinnbildlich für den aufrecht gehenden, aber moralisch gefährdeten modernen Menschen steht.

Kurz gesagt:

Der Java-Mensch war kein „Halbaffe“, sondern ein früher, erstaunlich moderner Mensch – ein entscheidender Schritt auf dem Weg zu uns.

Dieser Java-Mensch (heute wird er als *homo erectus* bezeichnet) ist uns fern und nah zugleich. Der *homo erectus* existierte, wie das nebenstehende Schaubild zeigt, immerhin fast eine Million Jahre und damit länger als jede andere Homini-Art. Ob es der *homo sapiens* schaffen wird, auch nur die nächsten 200.000 Jahre zu durchstehen, kann mit guten Gründen bezweifelt werden.

Dass der *homo erectus* und der *homo sapiens* sich zumindest im asiatischen Raum begegnet sind, ist wahrscheinlich (s. dazu gleich unter den möglichen Ursachen des Aussterbens des Java-Menschen). Er ist ein Werkzeug gebrauchendes und Kultur produzierendes Wesen, freilich viel mehr als heutige Menschen von der Umwelt und ihrer Veränderung abhängig.



Aber entscheidende Dinge, die die Menschen bis heute kennzeichnen und prägen (neben dem aufrechten Gang), zeichnen ihn aus, darunter vor allem soziales Verhalten. Er organisiert sich in kleinen Gruppen von 20 bis 50 Personen und betreibt vermutlich eine gemeinsame Kinderbetreuung. Bestimmte Indizien sprechen für frühe Formen der Arbeitsteilung. Verletzte scheinen über längere Zeit gepflegt worden zu sein, der Ertrag der Nahrungsbeschaffung wurde unter allen geteilt (Merkwürdig, dass das heute wieder in Frage steht). Über eine ausgearbeitete Sprache verfügt er noch nicht, aber über rudimentäre Formen von Sprache (Protosprache). Er scheint Feuer kontrollieren zu können, was Treffpunkte mit Feuerstellen voraussetzt, die den sozialen Zusammenhalt förderten, und die gemeinsam verbrachte Zeit verlängerten.

All das lässt ihn eine Million Jahre überleben. Es ist aber zugleich eine Zusammenfassung jener Dinge, die nach dem ersten Viertel des 21. Jahrhunderts beim Homo Sapiens plötzlich wieder infrage gestellt werden.

Denn die zusammenfassende Charakterisierung lautet: *Homo erectus* war kein „primitiver Einzelgänger“, sondern, lebte in kooperativen Gruppen, teilte Nahrung, kümmerte sich um Schwache, kommunizierte komplex, verfügte über frühe kulturelle Traditionen. All das steht beim Homo Sapiens des beginnenden 21. Jahrhunderts unversehens wieder in Frage, weil die Interessen einzelner höhergestellt werden als die der Gruppe bzw. der gesamten Menschheit. Insofern ist der Aufstieg und Fall des Java-Menschen auch für den Homo Sapiens ein lehrreiches Beispiel.



ChatGPT zum Aussterben des Java-Menschen

Zum Aussterben des Java-Menschen (*Homo erectus* auf Java) gibt es keine endgültige Antwort, aber die Forschung hat einige gut begründete Hypothesen.

Zeitlicher Rahmen

Die letzten *Homo-erectus*-Fossilien von Java (v. a. Fundstelle Ngandong) werden heute meist auf etwa 110.000–100.000 Jahre vor heute datiert. Damit war der Java-Mensch vermutlich eine der letzten Populationen von *Homo erectus* weltweit. Er lebte also noch, als sich *Homo sapiens* bereits in Afrika und teilweise auch in Asien ausbreitete.

Mögliche Ursachen des Aussterbens

1. Klimawandel

Während der letzten Eiszeiten kam es in Südostasien zu: starken Meeresspiegelschwankungen und Veränderungen von Regenwäldern zu offeneren Landschaften. Diese Umweltveränderungen könnten: Nahrungsquellen reduziert haben, vertraute Lebensräume zerstört haben. *Homo erectus* war zwar anpassungsfähig, aber möglicherweise nicht flexibel genug, um diese schnellen Veränderungen langfristig zu bewältigen.

2. Isolation auf Java

Java war zeitweise eine **Insel**, zeitweise über Landbrücken verbunden. Spätere Meeresspiegelanstiege könnten *Homo-erectus*-Gruppen **isoliert** haben. Kleine, isolierte Populationen sind anfällig für: Inzucht, genetische Verarmung, Zufallsereignisse (Seuchen, Naturkatastrophen)

3. Konkurrenz mit moderneren Menschen

In Südostasien tauchten später *Homo sapiens* auf. Diese verfügten über: komplexere Werkzeuge, bessere soziale Organisation, vermutlich ausgefeilte Kommunikation. Es gibt keine klaren Belege für direkte Gewalt, aber selbst indirekte Konkurrenz (um Nahrung, Raum, Ressourcen) könnte *Homo erectus* verdrängt haben.

4. Technologische Stagnation

Der Java-Mensch nutzte über sehr lange Zeit relativ einfache Steinwerkzeuge. Im Vergleich dazu entwickelten spätere Menschenarten: vielfältigere Werkzeugtypen, spezialisierte Jagdstrategien, symbolisches Verhalten. Diese geringere Innovationsrate könnte in einer sich verändernden Umwelt zum Nachteil geworden sein.

Wichtig: Kein „plötzlicher Untergang“: Das Aussterben war sehr wahrscheinlich: langsam, regional begrenzt, das Ergebnis mehrerer Faktoren. Nicht ein einzelnes Ereignis, sondern ein Zusammenspiel aus Umwelt, Isolation und Konkurrenz.

Größere Bedeutung

Dass *Homo erectus* auf Java so lange überlebte, zeigt: wie erfolgreich und robust diese Menschenart war, dass menschliche Evolution kein linearer Fortschritt, sondern ein verzweigter Prozess mit vielen parallelen Linien ist. In diesem Sinn war der Java-Mensch kein „primitiver Vorfänger“, sondern ein lange erfolgreicher Spezialist, dessen Zeit schließlich zu Ende ging.

Natürlich «wiederholt» sich die Geschichte nicht einfach. Der Java-Mensch ist hier wirklich nur eine Metapher – wenn auch eine lehrreiche. Nur wenn man sich die Geschichte des Java-Menschen heuristisch aneignet – so wie es Charles Mingus ja tut – macht die ganze Sache Sinn.

Der moderne Mensch könnte tatsächlich an einem *selbstgemachten* Klimawandel sterben, aber auch an *sozialer Kälte* und nicht zuletzt an *nicht kontrollierbaren Innovationen* wie der künstlichen Intelligenz, die ihn am Ende als Gattung ablöst (das ist seit langem ein Thema des Kinos).

Das unterscheidet ihn in gewisser Weise vom Java-Menschen.

- Anders als beim Java-Menschen ereignet sich der Klimawandel nicht einfach, sondern der Homo Sapiens wurde durch die gebotenen Annehmlichkeiten verführt, die Umwelt derart auszubeuten, dass sie sich seit über einem Jahrhundert nah und nach und dann dramatisch zum Schlechteren veränderte.
- Anders als beim Java-menschen ist die sich abzeichnende soziale Kälte ein ideologisches Konstrukt herrschender Gruppen, denen das Wohl des Einzelnen – soweit es sich nicht um Angehörige des eigenen Clans handelt – egal ist.
- Anders als der Java-Mensch entwickelt der heutige Mensch Innovationen, deren Folgen er gar nicht absehen kann. Man könnte freilich, so wie es Stanley Kubrick in 2001 – Odyssee im Weltraum nahelegt, die Innovation des Werkzeuggebrauchs und ihrer Möglichkeit, damit auch Artgenossen umzubringen, als eine derartige gefährdende Innovation des frühen Menschen interpretieren.
- Was ihn vielleicht mit dem Java-Menschen verbindet, ist die naive Vorstellung, die bereits erreichten Fähigkeiten würden ihn auch automatisch die Zukunft bewältigen lassen.

Als größte Bedrohung für den Java-Menschen benennt die KI den Klimawandel. Mehrere Stränge der Hominiden sind zuvor schon den Klimaveränderungen ihrer Zeit zum Opfer gefallen. Hominiden haben lange vor den Neandertalern und dem Homo Sapiens Europa besiedelt und konnten auf die klimatischen Veränderungen nicht angemessen reagieren und starben aus. Heute verfügen wir zwar über computergestützte Rechenmodelle, aber nur bedingt setzen sich deren Erkenntnisse in den Köpfen der Menschen durch. Selbst Theologen des 21. Jahrhunderts finden es wichtiger, über theologische Grundkonzepte zu polemisieren, als den Folgen des menschengemachten Klimawandels nachzugehen.

Das zweite Moment, das die KI benennt, ist die Isolation des Java-Menschen auf einer Insel, quasi ein natürliches *Java First*. Das schützt ihn einerseits vor bedrohlichen Konkurrenten von außen, gefährdet ihn aber auch, weil der notwendige Austausch fehlt. Die Ideologie des *America First*, des *Make america great again*, der Rückzug auf das amerikanische Interesse, der sich damit abzeichnende und durchsetzende *Isolationismus*, zeigt bestimmte strukturelle Verwandtschaften mit der Isolation des Menschen auf Java.

„America first“: USA ziehen sich aus 86 internationalen Organisationen zurück

22 Feuilleton - FAZ.NET / 5h

Die US-Regierung von Donald Trump findet, dass sich die Vereinigten Staaten über Gebühr in internationalen Organisationen engagieren. Er kündigt einen Rückzug an.

Das dritte Moment, das die KI als Gefährdung des Java-Menschen benennt, sind eventuelle konkurrierende andere Hominiden-Gruppen. Das ist aber schon im Blick auf die historischen Verhältnisse eher spekulativ. Ob der Homo Sapiens den Homo Erectus verdrängt hat, weiß man nicht. Die Konkurrenz bestünde allenfalls in gleichen Jagdzielen. Ob das ausreichen würde ist – wie später beim Neandertaler – eher fraglich. Anders als der Java-Mensch haben wir heute – außer vielleicht in Gestalt der künstlichen Intelligenzen – keine unmittelbaren Konkurrenten, die uns als Art verdrängen könnten. Wir vernichten uns allenfalls selbst – weil wir uns von uns selbst entfremden wie Mingus mit Blick auf die Sklaverei meinte.

Anders als beim Java-Menschen bedroht uns nicht die technologische Stagnation, sondern ganz im Gegenteil die von uns entwickelte Hoch-Technologie selbst. Das wäre unter idealen Verhältnissen in einer Gesellschaft mit sozialer Kooperation allerdings beherrschbar, aber in der befinden wir uns nicht (mehr).

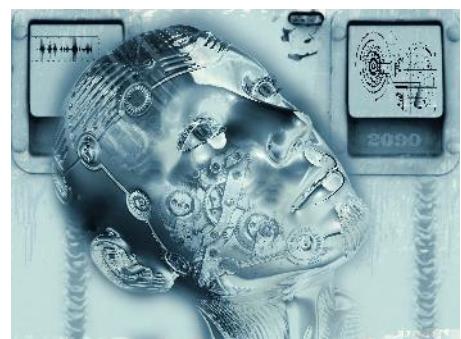
Die Rede vom Untergang («Destruction») ist im Blick auf den heutigen Menschen eher metaphorischer Art. Er wird – zumindest in absehbarer Zeit – vermutlich nicht untergehen oder aussterben wie der Java-Mensch, aber es scheint so, als ob er im Moment seinen Höhepunkt überschritten hat. Und dabei kann man die gängigen **Untergangsszenarien** beiseitelassen, etwa Szenarien des menschlichen Untergangs aufgrund kosmischer Ereignisse, denn sie hängen nicht vom menschlichen Verhalten ab. Dennoch ist die Liste der potentiellen Untergangsszenarien aufgrund menschlichen Verhaltens nicht gerade klein.

In diesem Text war aber der Ansatz der, 'Pithecanthropus Erectus' als Metapher für Amerika zu begreifen. Der Fortschritt des Silicon Valley geht nicht einher mit einem moralischen Fortschritt – ganz im Gegenteil. Die technischen Möglichkeiten erweitern die Möglichkeiten zur Kontrolle und Unterwerfung der Menschen – das zentrale Thema der «Dialektik der Aufklärung»:

Seit je hat Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.⁸

Verschwiegen wird dabei, dass der Boden, auf dem die Technik Macht über die Gesellschaft gewinnt, die Macht der ökonomisch Stärksten über die Gesellschaft ist.⁹

Das ist es, was sich bereits zu Zeiten von Charles Mingus abzeichnete, heute aber so präsent und drängend geworden ist, wie es sich Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Hannah Arendt oder Günther Anders nicht hätten ausdenken können. Die entfesselte Technik – das ist heute denkbar – gewinnt zunächst im Interesse der ökonomisch Stärksten Macht über die Gesellschaft, bevor sie sich insgesamt gegen den Menschen wendet und dessen Existenz fraglich werden lässt:
Evolution - Superiority complex - Decline - Destruction.



ChatGPT zur Frage der Übertragbarkeit

Ich bin bei meinen Überlegungen immer von der Möglichkeit und auch der Plausibilität einer Übertragung von «Pithecanthropus Erectus» auf den modernen Menschen ausgegangen. Ich wollte dann aber noch einmal von ChatGPT wissen, für wie plausibel die KI diese Übertragung hält und bat sie um eine Einschätzung.



ChatGPT

1. Grundidee der Analogie

Mingus stellt in seinen Stück keine Gleichsetzung her, sondern eine strukturelle Analogie:

- Java-Mensch: frühe Stufe menschlicher Entwicklung → Aufstieg → Aussterben
- Moderner Mensch: fortgeschrittene Zivilisation → moralischer Stillstand bzw. Rückschritt → potenzieller Untergang

Die Plausibilität ergibt sich nicht aus biologischer Vergleichbarkeit, sondern aus der Wiederholung von Mustern: Entwicklung, Hybris, Desintegration.

2. Fortschritt vs. Reife: der zentrale Gedanke

Ein Kernpunkt ist die Entkopplung von technischem und moralischem Fortschritt.

- Der Java-Mensch scheitert, obwohl er evolutiv weiterentwickelt war als frühere Hominiden.
- Der moderne Mensch könnte scheitern, obwohl er technologisch noch weiterentwickelt ist.

Mingus impliziert: **Fortschritt garantiert kein Überleben, wenn er nicht von sozialer und ethischer Reife begleitet wird. Diese Übertragung ist plausibel, weil sie ein zentrales Problem der Moderne aufgreift, das auch in Philosophie und Soziologie (z. B. Adorno, Arendt, Anders) thematisiert wird.**

3. Hybris als verbindendes Moment

In vielen Interpretationen wird der Java-Mensch bei Mingus als Symbol für Hybris gelesen: das Überschreiten natürlicher Grenzen, das Selbstmissverständnis als „Krone der Schöpfung“. Mingus überträgt dieses Motiv auf den modernen Menschen: Atomwaffen, Rassismus, Imperialismus, Ausbeutung; Selbstzerstörung als Nebenprodukt von Macht

Der Vergleich wird dadurch nicht spekulativ, sondern ethisch argumentiert: Der Untergang entsteht nicht durch äußere Feinde, sondern durch innere Fehlhaltungen.

4. Musikalische Form als Argumentationsstruktur

Besonders wichtig für die Plausibilität ist, dass Mingus die Analogie nicht nur behauptet, sondern kompositorisch realisiert: Kollektive Improvisation → Aufbruch, Vitalität; Zunehmende rhythmische und harmonische Spannung → Überforderung; Chaos und Zusammenbruch → Selbstzerstörung. **Die Musik fungiert als Modell gesellschaftlicher Dynamik. Das macht die Analogie erfahrbar, nicht bloß abstrakt – ein starkes Argument für ihre Überzeugungskraft.**

5. Historischer Kontext der Entstehung

Das Stück entsteht 1956: es herrscht Kalter Krieg, Rassentrennung in den USA, nukleare Bedrohung weltweit. Mingus' Vergleich gewinnt hier zusätzliche Plausibilität: Der moderne Mensch erscheint tatsächlich als Wesen, das die Mittel zu seiner eigenen Auslöschung besitzt – etwas, das frühere Menschenarten nicht konnten.

6. Kritische Einschränkung

Die Übertragung ist bewusst zugespitzt: Der Java-Mensch wurde nicht „bestraft“, sondern evolutiv verdrängt. Der moderne Mensch wäre Akteur seines eigenen Untergangs. Diese Differenz schwächt den Vergleich jedoch nicht, sondern verschärft ihn: Was früher Schicksal war, ist heute Verantwortung.

7. Gesamteinschätzung

Die vergleichende Übertragung ist nicht wissenschaftlich, aber philosophisch konsistent, ästhetisch überzeugend, historisch motiviert. Sie funktioniert als Warnmetapher: Der moderne Mensch ist nicht per se weiter als der Java-Mensch – nur mächtiger. Gerade diese Verschiebung von Evolution zu Verantwortung macht Mingus' Vergleich nicht nur plausibel, sondern bemerkenswert aktuell

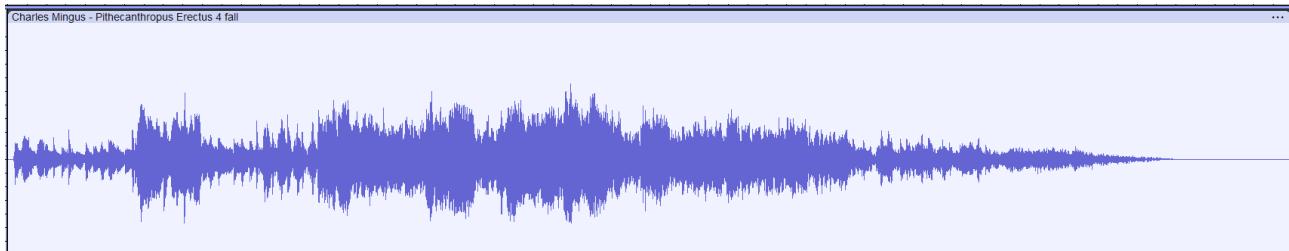
In Sachen der Übertragbarkeit des Schicksals des Java-Menschen auf gegenwärtige Verhältnisse ist sich die KI ChatGPT ziemlich sicher: Sie sei plausibel, aber nicht im Sinne einer wissenschaftlichen Strukturanalogie, wohl aber im Sinne eines heuristischen Verfahrens, das dem Zusammenhang von Macht und moralischer Verantwortung nachgeht. Es ist also für die KI eine Art philosophische Frage: was können wir lernen aus dem historischen Geschehen?

Was ich beeindruckend und weitgehend plausibel finde, ist, dass ChatGPT Charles Mingus in eine Verbindung mit entsprechenden Überlegungen von Hannah Arendt, Günther Anders und Theodor W. Adorno bringt. Man kann Hannah Arendt aber durchaus auch als kritische Befragung der gewählten Metapher vom «*Pithecanthropus erectus*» lesen, denn das Konzept von Aufstieg und Fall gehört zu dem von Arendt kritisierten Fortschrittsdenken. Sie schreibt in ihrer Studie «Macht und Gewalt»:

Es ist sehr bezeichnend, dass der Fortschrittsgedanke ... den Prozess des Fortschreibens der Menschheit ... in Analogie zu den Lebensprozessen des einzelnen Exemplars ... versteht. Es scheint ... nicht aufgefallen zu sein, dass die ... Konsequenz dieser Analogie ist, dass auf den Fortschritt der Untergang folgen muss. Wenn die Menschheit eine Kindheit kennt, dann kann sie dem Alter nicht entgehen, auf den ... Aufstieg folgt unweigerlich ein Abstieg.¹⁰

So gesehen basiert die vorgeschlagene Analogie auf einer Art gedanklicher *self-fulfilling prophecy*, denn die gewählte Metapher impliziert bereits die Tatsache des Untergangs. Dagegen wäre der Gedanke, dass Fortschritt von sozialer und ethischer Reife begleitet werden muss, auch bei Arendt anschlussfähig: Fortschritt garantiert kein Überleben, wenn er nicht von sozialer und ethischer Reife begleitet wird.

«Dorks and Dweeps» oder: Das Moment der Verführbarkeit durch pure Macht



Ton-Kurve des letzten Satzes «Destruction»

Der vierte und letzte Satz in Charles Mingus' Stück «Pithecanthropus erectus» steigert sich in eine dissonante kakophony Musik, die dann freilich nach und nach ausfaded und zum Schweigen kommt. Wir beobachten zurzeit in den USA die dissonante Kakophonie und wissen nicht, ob sie zum Schweigen kommt. In der Show «Late Night with Seth Meyers» stellt dieser am 7. Januar 2026 einige Äußerungen republikanischer Politiker und Journalisten zusammen, die den Aspekt der Verführbarkeit durch die Verfügung über pure Macht scharf beleuchteten. Charles Mingus hatte ja in seinen Überlegungen zu «Pithecanthropus erectus» geschrieben, typisch für den Verfall und den Untergang einer Zivilisation sei es, wenn einer «sich aufrichtet, sich auf die Brust schlägt und seine Überlegenheit gegenüber den noch liegenden Tieren predigt. Überwältigt von Selbstbewusstsein macht er sich auf, die Welt, wenn nicht sogar das Universum zu beherrschen.» Das erleben wir 2026 im amerikanischen Fernsehen in Reinkultur ([Seth Meyers Show](#) ab 6:32):

- «When people start saying, 'it's against international law' you know they have no other recourse, because **there is no international law**»
- «There is no international law that's holds us back, because **international law is a fake**»
- «There is no such thing as **international law**. It is **nonsense**. You know, what international law really is? The law of the **jungle**.»
- «There is no such thing as international law. What rules the world and has ruled humanity is **the law of the jungle**.
We rule the jungle. We are the lion.»
- «We are the dominant **predator** force in the Western Hemisphere.»
- «**We live in a world that is governed by strength, that is governed by force, that is governed by power.**»



Seth Meyers nennt diese Leute in seiner Show Idioten und Versager (Dorks and Dweeps), die selbst keine Überlebens-Chance im Kampf hätten, sondern nur zu viel «Call of Duty» spielen würden. Aber sie repräsentieren ein Amerika, das seine in einer langen Geschichte errungenen universalistischen Werte mit Füßen tritt. Das Gesetz des Dschungels in Gestalt des Sozialdarwinismus hatten auch Adolf Hitler und seine NSDAP vertreten. Es geht um die Macht des Stärkeren, die man ausübt, schlicht, weil man sie hat und es niemanden gibt, der einem Einhalt gebieten kann. Wer sollte uns schon aufhalten – sagt einer der Männer.

In einem Zusammenschnitt rechnet Seth Meyers mit Trumps Verbündeten ab: „Die größten Vollidioten auf dem Planeten“

„Der einzige Ort, an dem sie so reden sollten, ist über ihre ‚Call of Duty‘-Headsets“, spottete der Moderator der „Late Night“-Show.

Das demokratische System der USA lebt wie auch das internationale System von rechtlichen Strukturen und Absicherungen. Wenn nur noch «das Gesetz des Dschungels» herrscht, gibt es keine allgemeinen Gesetze mehr, sondern nur noch die des Rudels (oder nach Elias Canetti: die Regeln der Meute¹¹), die diesem das Überleben und die Macht sichern.

Das "Gesetz des Dschungels" ist ein Konzept, das in Rudyard Kiplings "Das Dschungelbuch" geprägt wurde und die Regeln des Überlebens in der Wildnis beschreibt, wie z.B. "Die Stärke des Rudels ist der Wolf, und die Stärke des Wolfes ist das Rudel". Es steht oft für das Prinzip "Survival of the Fittest" oder Recht des Stärkeren, wird aber auch in der Popkultur für Netflix-Shows und Fantasy-Bücher verwendet, die oft ein „Jeder kämpft für sich allein“-Prinzip haben, das im Kontrast zu Kiplings Gemeinschaftsregeln steht

Aber selbst wenn man sich nicht auf die populäre Interpretation im Sinne des Rechts des Stärkeren bezieht – was die republikanischen Politiker und Journalisten aber ohne Zweifel machen – so ist das Prinzip doch eines aus dem Tierreich, es orientiert sich am Rudel, das seine Beute unter der Führung eines Leitwolfs reißt. Und es wäre kein humanes Prinzip, nach dem die Menschheit leben könnte, denn die Meute kann nicht alle umfassen.



Es gibt immer konkurrierende Rudel mit ihren Leitwölfen, es gibt immer Opfer, die gerissen werden müssen, damit die einzelne Meute überlebt. Und es gibt immer ein Territorialverhalten. Die Orientierung am Dschungel ist eine schlechte Leitlinie. Sie bietet nur, wie Charles Mingus es bezeichnet, eine «false security», denn hier gilt *homo homini lupus*.

Charles Mingus hätte für den Gebrauch der Dschungel-Metapher durch die republikanischen Politiker und Journalisten nur Verachtung übriggehabt und sie als schreckliche Regression betrachtet. Selbst im Vergleich mit dem Bild des Java-Menschen ist der Rückgriff auf den Wolf und das Gesetz des Dschungels als Orientierungsvorgabe gegenwärtiger Politik noch einmal barbarischer.

Ob aus all dem folgt, dass die Macht, die sich am Wolfsrudel orientiert, auch wirklich untergeht («Decline» - «Destruction») ist nicht ausgemacht. Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung ermächtigt im Sinne des radikalen Universalismus, die Bevölkerung gegen Regierungen vorzugehen, die den ersten Satz der Erklärung missachten: «Wir halten diese Wahrheiten für ausgemacht, dass alle Menschen gleich erschaffen worden, dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt worden, worunter sind Leben, Freiheit und das Bestreben nach Glückseligkeit.» Aber das ist kein Automatismus.

«Es rettet uns kein höh'res Wesen, kein Gott, kein Kaiser noch Tribun. Uns aus dem elend zu erlösen können wir nur selber tun!» [Die Internationale]

P.S.: Das merkwürdige Schweigen der Kultur über Charles Mingus

Was mich im Rahmen der Recherche zunehmend verstört hat, ist das Schweigen der Kultur über Charles Mingus. Wenn ich in meiner Sammlung digitaler Dokumente, die mehr als 1 Million Seiten über kulturelle Artefakte (also Lexika, Grundlagentexte, Literatur etc.) enthält, den Namen «Charles Mingus» eingebe, dann steht am Ende ein einziger Treffer. Im Lexikon «Musik in Geschichte und Gegenwart» steht beiläufig, dass Stockhausen zeitweilig populärer gewesen sei als Arnold Schönberg und Charles Mingus. Ein merkwürdiger, wenn auch anerkennender Vergleich für Mingus, der im Lexikon selbst keinen eigenständigen Artikel hat.

Es ehrt daher Valie Export, dass sie sich explizit auf Charles Mingus bezieht. Man wünschte sich mehr davon. Und dann belehrt mich das Kunstforum International, dass ich tatsächlich auf einer Documenta bereits der Musik von Charles Mingus begegnet bin. Ryan Gandern hatte mir auf der documenta 13 im Jahr 2012 Charles Mingus *Tijuana Moods* vorgespielt. Ich hatte sogar **im Magazin darüber geschrieben**, es wohl dann aber schlicht vergessen. Auch andere Bildende Künstler:innen haben sich auf Charles Mingus bezogen. Immerhin.

Ansonsten ist die Resonanz eher verhalten. Das ist bedauerlich, denn gerade in seinem Engagement, das sich eben nicht in linken Pathosformeln ergeht, ist Charles Mingus der Erinnerungswert.

Anmerkungen

- ¹ Ich hatte dieses Stück bereits in meinem „Personal Essay“ zur theologischen Biografie erwähnt und dort auf den genaueren biografischen Hintergrund im Rahmen meines Studiums der Ev. Theologie in Bochum verwiesen: Vgl. Mertin, Andreas (2021): *Dust in the wind. Bewegte Zeiten in Bochum, Berlin und Marburg*. In: *tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik*, Jg. 23, H. 129. <https://www.theomag.de/129/am721.htm>.
- ² [https://de.wikipedia.org/wiki/Pithecanthropus_Erectus_\(Mingus-Album\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Pithecanthropus_Erectus_(Mingus-Album))
- ³ Gabbard, Krin (2016): *Better git it in your soul. An interpretive biography of Charles Mingus*. Oakland, California. Übersetzung durch DeepL.
- ⁴ Ebd.
- ⁵ Ebd.
- ⁶ Vgl. dazu Boehm, Omri (2022): *Radikaler Universalismus. Jenseits von Identität*. Berlin. Dazu Mertin, Andreas (2024): *Radikaler Universalismus jenseits von Identität. Eine Buchempfehlung*. In: *tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik*, Jg. 26, H. 150. <https://www.theomag.de/150/pdf/am845.pdf>.
- ⁷ Vgl. Mertin, Andreas (2012): *Die Politik der Ästhetik. Ein Versuch, von Jacques Rancière zu lernen*. In: *tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik*, Jg. 14, H. 75. <https://www.theomag.de/75/am379.htm>.
- ⁸ Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. (2003): *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. Frankfurt/Main. S. 15 (Begriff der Aufklärung).
- ⁹ Ebd, S. 147.
- ¹⁰ Arendt, Hannah (1971): *Macht und Gewalt*. 2., erw. Aufl., München, S. 42
- ¹¹ Canetti, Elias (1989): *Masse und Macht*. Frankfurt/M.

S U P P L E M E N T E

zu einzelnen Sätzen von

«Pithecanthropus erectus»

Zum Satz 1: Evolution der amerikanischen Gesellschaft bis zu ihrer Unabhängigkeitserklärung

Die europäische Kolonisierung Amerikas begann Ende des 15. Jahrhunderts mit den Entdeckungsfahrten, allen voran der Reise Christoph Kolumbus' im Jahr 1492. In den folgenden Jahrzehnten errichteten Spanien, Portugal, später auch Frankreich, England und die Niederlande Kolonien auf dem amerikanischen Kontinent. Während Spanien und Portugal vor allem in Mittel- und Südamerika große Reiche aufbauten, entstanden entlang der nordamerikanischen Atlantikküste ab dem frühen 17. Jahrhundert englische Siedlungen. Diese Kolonien wurden von unterschiedlichen Motiven getragen: wirtschaftliche Gewinne, religiöse Freiheit (etwa bei den Puritanern in Neuengland) und politische Selbstbestimmung. Zugleich führte die Kolonisierung zur Verdrängung, Unterwerfung und massiven Dezimierung der indigenen Bevölkerung sowie zur Etablierung der Sklaverei, insbesondere in den südlichen Kolonien.



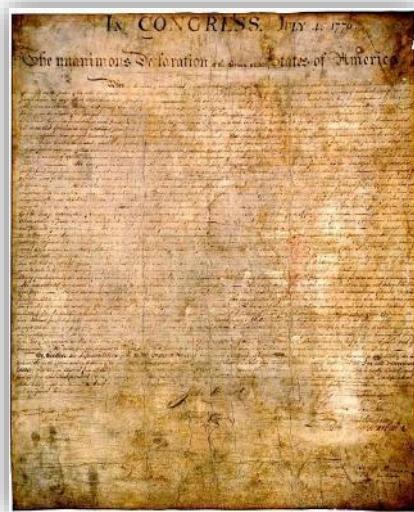
Im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts entwickelten sich die dreizehn englischen Kolonien in Nordamerika wirtschaftlich und gesellschaftlich eigenständig. Sie verfügten über gewählte Versammlungen und waren an ein gewisses Maß an Selbstverwaltung gewöhnt, standen jedoch formal unter der Herrschaft der britischen Krone. Nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) verschärkte Großbritannien seine Kontrolle und führte neue Steuern und Abgaben ein, um die hohen Kriegskosten zu decken. Maßnahmen wie der Stamp Act und die Townshend Acts stießen in den Kolonien auf heftigen Widerstand, da sie ohne Mitspracherecht im britischen Parlament beschlossen worden waren. Der Leitspruch „No taxation without representation“ brachte diesen Konflikt auf den Punkt.

Die Spannungen eskalierten in den 1770er-Jahren durch Ereignisse wie das Boston Massacre (1770) und die Boston Tea Party (1773), woraufhin Großbritannien mit repressiven Gesetzen reagierte. In den Kolonien wuchs das Bewusstsein einer gemeinsamen Identität, unterstützt durch aufklärerische Ideen von Freiheit, Volkssouveränität und natürlichen Rechten. 1775 kam es mit den Gefechten von Lexington und Concord zum offenen Krieg zwischen britischen Truppen und kolonialen Milizen.

Am 4. Juli 1776 erklärten die Vertreter der dreizehn Kolonien schließlich ihre Unabhängigkeit von Großbritannien. In der Unabhängigkeitserklärung, maßgeblich verfasst von Thomas Jefferson, wurden universelle Menschenrechte und das Recht auf Widerstand gegen tyrannische Herrschaft betont. Damit endete der koloniale Status der britischen Nordamerikakolonien formal und es begann der Prozess der Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika. [Die Zusammenfassung der amerikanischen Geschichte von der Kolonisierung bis zur Unabhängigkeitserklärung erfolgte mit Hilfe der KI ChatGPT.]

Das ist ein guter Anlass, sich noch einmal an die Formulierungen der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung zu erinnern.

«Wir halten diese Wahrheiten für ausgemacht, dass alle Menschen gleich erschaffen worden, dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt worden, worunter sind Leben, Freiheit und das Bestreben nach Glückseligkeit. Dass zur Versicherung dieser Rechte Regierungen unter den Menschen eingeführt worden sind, welche ihre gerechte Gewalt von der Einwilligung der Regierten herleiten; dass sobald einige Regierungsform diesen Endzwecken verderblich wird, es das Recht des Volks ist, sie zu verändern oder abzuschaffen, und eine neue **Regierung** einzusetzen, die auf solche Grundsätze gegründet, und **deren Macht und Gewalt solcher Gestalt gebildet wird, als ihnen zur Erhaltung ihrer Sicherheit und Glückseligkeit am schicklichsten zu sein dünktet.**



Zwar gebietet Klugheit, dass von langer Zeit her eingeführte Regierungen nicht um leichter und vergänglicher Ursachen willen verändert werden sollen; und demnach hat die Erfahrung von jeher gezeigt, dass Menschen, so lang das Übel noch zu ertragen ist, lieber leiden und dulden wollen, als sich durch Umstossung solcher Regierungsformen, zu denen sie gewöhnt sind, selbst Recht und Hülfe verschaffen. Wenn aber eine lange Reihe von Misshandlungen und gewaltsamen Eingriffen, auf einen und eben den Gegenstand unablässig gerichtet, einen Anschlag an den Tag legt sie unter unumschränkte Herrschaft zu bringen, so ist es ihr Recht, ja ihre Pflicht, solche Regierung abzuwerfen, und sich für ihre künftige Sicherheit neue Gewähren zu verschaffen.»

Omri Boehm, der sich in seinem Buch über den radikalen Universalismus mit dessen biblischen Grundlagen, der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und der Kant'schen Aufklärungsphilosophie auseinandersetzt, berichtet, dass er über Jahre seinen Studierenden den ersten Satz der Unabhängigkeitserklärung vorgelesen und sie gefragt habe, ob sie dem zustimmen. Und er stellte fest, dass die Zustimmung immer mehr abnahm.

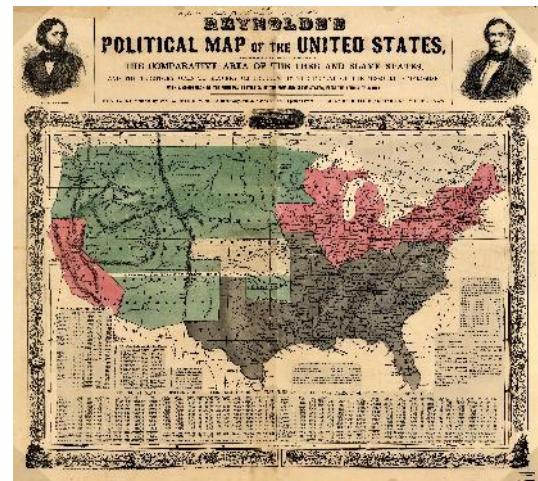
Ein neuer Konformismus liegt in der Luft; es ist die Überzeugung, dass die Freiheit die Befreiung zwangsläufig ermordet. Die Studentinnen und Die Rolle der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung in seinem Konzept Studenten wenden ein, dass Amerikas Gründerväter Sklavenhalter waren, dass Kant selbst ein Rassist war, dass man in »all men are created equal« buchstäblich Männer meint und nicht Menschen, und zwar ausschließlich weiße. Kurz gesagt, dass der aufgeklärte Universalismus bestenfalls eine verlogene Ideologie ist, die den Glauben an die weiße Überlegenheit duldet, und im schlimmsten Fall ein rassistisches Instrument, das die Europäer einsetzen, um zu kolonisieren, auszubeuten und zu versklaven.

Ich zitiere das, um nicht den Eindruck zu erwecken, die universellen Werte stünden nur von einer Seite, der Rechten, unter Beschuss. Sie erodieren im gesamten Spektrum. Man kritisiert nicht nur die Verfasser der aufklärerischen Ideen, sondern mit ihnen zugleich auch das Projekt, das Ergebnis der Evolution der amerikanischen Gesellschaft als freier.

Zum Satz 2: Superiority complex -

Mit der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 begann der Aufbau eines neuen Staates, der sich auf die Ideale von Freiheit, Gleichheit und Volksouveränität berief, diese jedoch zunächst nur auf einen Teil der Bevölkerung anwandte. Nach dem erfolgreichen Unabhängigkeitskrieg wurde 1787 die Verfassung der Vereinigten Staaten verabschiedet, die 1789 in Kraft trat und mit der Bill of Rights grundlegende Freiheitsrechte garantierte. Gleichzeitig blieb die Sklaverei bestehen und wurde politisch durch Kompromisse wie die Drei-Fünftel-Regelung abgesichert, was von Beginn an einen zentralen Widerspruch der jungen Republik darstellte.

Im 19. Jahrhundert dehnten sich die Vereinigten Staaten territorial stark nach Westen aus. Diese Expansion verschärfte den Konflikt zwischen sklavenhaltenden Südstaaten und zunehmend industrialisierten, sklavenfreien Nordstaaten. Die Frage, ob neue Territorien als freie oder sklavenhaltende Staaten aufgenommen werden sollten, führte zu immer neuen politischen Krisen. Mit dem Ausbruch des Amerikanischen Bürgerkriegs 1861 kulminierten diese Spannungen. Der Sieg der Nordstaaten 1865 führte zur formellen Abschaffung der Sklaverei durch den 13. Zusatzartikel zur Verfassung sowie zur rechtlichen Gleichstellung ehemaliger Sklaven durch den 14. und 15. Zusatzartikel während der sogenannten Reconstruction.



Trotz dieser Verfassungsänderungen wurden die Rechte afroamerikanischer Bürger im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert systematisch untergraben. In den Südstaaten etablierten sich die Jim-Crow-Gesetze, die Rassentrennung und politische Ausgrenzung festschrieben, während Gewalt, Einschüchterung und Diskriminierung den Alltag prägten. Gleichzeitig führte die Industrialisierung zu sozialen Umbrüchen, Migrationen und neuen Reformbewegungen, in denen auch Forderungen nach Gleichberechtigung, etwa von Frauen und Arbeitern, an Bedeutung gewannen.

Im 20. Jahrhundert verstärkten sich die Widersprüche zwischen den demokratischen Idealen der USA und der Realität rassistischer Diskriminierung, insbesondere im Kontext der Weltkriege und des Kalten Krieges. Afroamerikanische Soldaten kämpften für Freiheit im Ausland, ohne diese zu Hause vollständig zu genießen. Juristische und politische Erfolge, etwa das Urteil *Brown v. Board of Education* von 1954, das die Rassentrennung an Schulen für verfassungswidrig erklärte, bereiteten den Boden für die Bürgerrechtsbewegung der 1950er- und 1960er-Jahre. Diese Bewegung, getragen von gewaltfreiem Protest, Massenmobilisierung und charismatischen Führungs-Persönlichkeiten wie Martin Luther King Jr., setzte sich für die tatsächliche Durchsetzung der in der Unabhängigkeitserklärung formulierten Gleichheitsversprechen ein und markierte einen entscheidenden Wendepunkt in der amerikanischen Geschichte. [Die Zusammenfassung der amerikanischen Geschichte von der Unabhängigkeitserklärung bis zur Bürgerrechtsbewegung erfolgte mit Hilfe der KI ChatGPT.]

Zum Satz 3: Decline / False Security

Der Beginn der modernen amerikanischen Bürgerrechtsbewegung wird meist in die Mitte der 1950er-Jahre datiert, als afroamerikanische Bürger zunehmend organisiert und öffentlich gegen Rassentrennung und Diskriminierung protestierten. Ein zentraler Ausgangspunkt war das Urteil *Brown v. Board of Education* von 1954, in dem der Oberste Gerichtshof die Rassentrennung an öffentlichen Schulen für verfassungswidrig erklärte. In den folgenden Jahren machten gewaltfreie Proteste, wie der Montgomery Bus Boycott ab 1955, Sit-ins, Märsche und Boykotte, die Ungleichbehandlung von Afroamerikanern sichtbar und mobilisierten breite Unterstützung. Führungspersönlichkeiten wie Martin Luther King Jr. verbanden diese Proteste mit moralischen und verfassungsrechtlichen Argumenten und knüpften an die unerfüllten Versprechen von Freiheit und Gleichheit an. Der Höhepunkt der Bürgerrechtsbewegung lag in den frühen 1960er-Jahren. Mit dem Civil Rights Act von 1964 und dem Voting Rights Act von 1965 verabschiedete der Kongress entscheidende Gesetze, die Diskriminierung aufgrund von Hautfarbe verboten und den Zugang afroamerikanischer Bürger zu politischen Rechten sicherten. Gleichzeitig radikalisierten sich Teile der Bewegung, etwa durch die Black-Power-Strömung, die stärker auf Selbstbestimmung und strukturelle Ungleichheit fokussierte. Die Ermordung Martin Luther Kings 1968 markierte symbolisch das Ende der klassischen Phase der Bürgerrechtsbewegung, doch ihre Errungenchaften veränderten die amerikanische Gesellschaft dauerhaft. In den folgenden Jahrzehnten verschob sich der politische Schwerpunkt der USA. Die 1970er-Jahre waren geprägt von wirtschaftlichen Problemen, der Watergate-Affäre und einem Vertrauensverlust in staatliche Institutionen. In den 1980er-Jahren leitete Präsident Ronald Reagan einen konservativen Wandel ein, der auf Steuersenkungen, Deregulierung und eine stärkere Betonung individueller Verantwortung setzte. Diese Politik sprach viele weiße, vorstädtische und ländliche Wähler an und führte zu einer langfristigen Neuausrichtung der Republikanischen Partei, während soziale Ungleichheiten und Fragen der Bürgerrechte zunehmend in kulturellen und politischen Konflikten verhandelt wurden. Nach dem Ende des Kalten Krieges prägten Globalisierung, technologische Veränderungen und wachsende Einkommensunterschiede die amerikanische Gesellschaft. Die Anschläge vom 11. September 2001 verstärkten staatliche Sicherheitsmaßnahmen und politische Polarisierung. Unter Präsident George W. Bush führten Kriege im Ausland, steigende Staatsausgaben und wirtschaftliche Unsicherheiten zu wachsender Kritik am politischen Establishment. Die Finanzkrise von 2008 verschärfte diese Unzufriedenheit erheblich, da viele Amerikaner staatliche Rettungsmaßnahmen für Banken als ungerecht empfanden. Vor diesem Hintergrund entstand 2009 die Neue Tea-Party-Bewegung. Sie knüpfte rhetorisch an die amerikanische Revolutionsgeschichte an und verstand sich als Protest gegen die Regierung Barack Obamas. Damit schloss sich ein historischer Bogen: Von der Bürgerrechtsbewegung, die staatliches Handeln zur Durchsetzung von Gleichberechtigung einforderte, bis zur Tea Party, die staatliche Macht grundsätzlich skeptisch betrachtete, spiegelten diese Entwicklungen die tiefen Spannungen über Freiheit, Gleichheit und die Rolle des Staates in der amerikanischen Demokratie wider. [Die Zusammenfassung der amerikanischen Geschichte von der Bürgerrechtsbewegung und der Tea Party erfolgte mit Hilfe der KI ChatGPT]

Zum Satz 4: Destruction

Die Tea-Party-Bewegung entstand im Frühjahr 2009 als Protestbewegung gegen hohe Staatsausgaben, Steuererhöhungen und staatliche Eingriffe in die Wirtschaft. Auslöser war eine Kritik des Börsenreporters Rick Santelli an Maßnahmen der Obama-Regierung nach der Finanzkrise, die eine breite Reaktion auslöste. Der Name „Tea Party“ spielte auf die Boston Tea Party des 18. Jahrhunderts an und war zugleich ein Akronym für „Taxed Enough Already“ (schon genug besteuert). In den folgenden Jahren wurde die Bewegung politisch aktiv, unterstützte Kandidaten in lokalen und nationalen Wahlen und gewann Einfluss innerhalb der Republikanischen Partei. Sie spielte eine bedeutende Rolle bei den Kongresswahlen 2010, als viele ihrer unterstützten Kandidaten ins Repräsentantenhaus gewählt wurden, was der GOP eine Mehrheit verschaffte. Teile der Bewegung unterstützten später auch Donald Trump, der 2016 zum Präsidenten gewählt wurde und Elemente der anti-establishment-Rhetorik der Tea Party in seine Kampagnen übernahm. Während seiner Präsidentschaft (2017–2021) setzte Trump viele konservative Politiken durch, darunter Steuersenkungen für Unternehmen, Deregulierung und harte Einwanderungspolitik, und festigte damit eine rechte Wählerbasis, die aus Tea-Party-Anhänger und anderen konservativen Strömungen bestand. Nach seiner Niederlage bei der Wahl 2020 förderten falsche Behauptungen über Wahlbetrug und der Versuch, das Wahlergebnis zu kippen, eine Welle von Protesten und Spannungen. Diese eskalierten am 6. Januar 2021, als ein Teil seiner Anhänger das Kapitol stürmte, um die formelle Bestätigung der Wahl zu verhindern — ein historisches Ereignis, das tiefgreifende politische Spaltungen offenbarte. Politisch führte die darauf folgende Zeit zu anhaltender Polarisierung. Der Fokus vieler politischer Debatten verschob sich auf Themen wie Wahlrecht, Einwanderung, Wirtschaftspolitik und den Umgang mit politischer Gewalt. Bei der Präsidentschaftswahl 2024 erhielt Trump erneut breite Unterstützung und gewann die Wahl, was 2025 zu seiner zweiten, nicht-aufeinanderfolgenden Amtszeit führte — ein historisch ungewöhnliches Ereignis in der US-Politik. Seit Trumps Rückkehr ins Weiße Haus spitzten sich die politischen Konflikte weiter zu: Er begnadigte etwa über 1 500 Personen, die im Zusammenhang mit dem Capitol-Angriff 2021 verurteilt worden waren, und fördert aktiv eine Umdeutung dieser Ereignisse als „patriotischen Protest“. Diese Narrative werden kontrovers diskutiert und verschärfen die Spaltung zwischen Republikanern und Demokraten sowie innerhalb der Gesellschaft insgesamt. Parallel dazu kam es in den USA zu weiten Protesten gegen Trumps Politik, etwa landesweiten Demonstrationen mit Millionen Teilnehmenden, die unter anderem demokratische Rechte und soziale Gerechtigkeit forderten. [Die Zusammenfassung der amerikanischen Geschichte seit der Gründung der Neuen Tea Party erfolgte mit Hilfe der KI ChatGPT]

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Aufstieg - Verführbarkeit durch Macht - Abstieg - Fall. Ein essayistisches Zwiegespräch mit ChatGPT über Charles Mingus 'Pithecanthropus Erectus', tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 159, erschienen 01.02.2026 <https://www.theomag.de/159/pdf/am893.pdf>